

Erscheinung

täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags.

Bezugspreis

vierteljährlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen im Bestellgeld 3 Mk. 17 Pfg.

Anzeigenpreis

Einzelnummer 5 Pfg., Abdruck 10 Pfg.

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis

die vierteljährliche Annoncen-Preise oder d. von Raum 20 Pfg.; im Nachrichtenblatt die Bezahlungs- 35 Pfg. — Nach zahl der Stellen Wiederholungen. — Anzeigen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle

Poststraße 73, Homburg 414
Telefon-Nr. 115691
Frankfurt a. M.

Deutsche Tauchboote an der Küste Amerikas.

Haag, 6. Juni. (Priv.-Telegr.) Reuter berichtet aus Washington: Das Marineministerium erließ amtlich die Mitteilung, daß ein Unterseeboot an der amerikanischen Küste ein Dampfschiff und drei Segler versenkte.

Berichte aus Newport über die Versenkung dieser Schiffe besagen, daß zwei Unterseeboote dabei beteiligt waren. Ein Schiff wurde offenbar an der Küste von New-England und New-York versenkt. Eine spätere Meldung teilt mit, daß das frühere niederländische Dampfschiff „Leger“ (3210 Tonnen) zu den versenkten Schiffen gehört. Eine Central News-Meldung spricht von einem Dampfschiff „Carolina“, von dessen Reisenden und Besatzung 298 Personen an Land gegangen seien, während 250 sich auf Seglern befinden, die nach dem Hafen geschleppt und am Mittwochabend erwartet werden. Offenbar ist auch die „Carolina“ den versenkten Schiffen zuzuzählen.

Die Zahl der seit dem 25. Mai an der Nordküste Amerikas versenkten Schiffe wird auf 15 geschätzt. Die „Carolina“ das größte Dampfschiff der Portorico-Linie, wurde 125 Meilen südwestlich von Sandy Hook angegriffen. Das Schiff gab am 2. Juni abends ein drahtloses Telegramm auf. Ein zweites drahtloses Telegramm berichtete, daß das Schiff mit Granaten beschossen wurde und daß 120 Reisende in die Boote gingen. Die „Carolina“ hatte 220 Reisende an Bord, die Besatzung zählte 120 Mann. 58 Mann werden vermißt, von denen 16 durch Umschlagen eines Bootes ertranken. Der Rest ging an Land.

Der Kommandant des Schoners „Cole“ meldet, daß das Schiff am 2. Juni von einem 200 Fuß langen Unterseeboot angegriffen wurde, das zwei große und eine kleine Kanone an Bord hatte. Die Besatzung der „Cole“ wurde von einem amerikanischen Hilfskreuzer gerettet, der ebenfalls von den deutschen Unterseebooten verfolgt wurde, dem es jedoch gelang, einen Hafen zu erreichen. Das Dampfschiff „Leger“ mit einer Fracht von Portorico nach Newport wurde am Sonntag versenkt. Das Unterseeboot gab zwei Schüsse ab; hierauf gab der Kommandant des Unterseebootes den Befehl, das Schiff zu verlassen, das mit einer Bombe in die Luft gesprengt wurde. Die Mannschaft wurde ihrem Schicksal überlassen. Sie wurde jedoch von einem Küstenwachschiff aufgegriffen und in Atlantic City an Land gebracht. Die Beamten des Marineministeriums glauben, daß die Unterseeboote gegenwärtig nach ihrer Basis zurückkehren. Schätzungsweise werden noch etwa 350 Personen vermißt.

Sofort nach Bekanntgabe des Angriffes wurden Wasserflugzeuge und Unterseebootsjäger sowie zahlreiche andere Streitkräfte längs der Küste ausgeschickt. Die Beamten des Marineministeriums erklären, daß Amerika gerüstet sei, jeden feindlichen Angriff in den Küstengewässern, von wo aus amerikanische Truppen nach Frankreich verschifft werden, zu verhindern.

Reuter meldet weiter aus Newport: Die Washingtoner Zeitungskorrespondenten berichten, in Marinestreifen glaube man, daß die Anwesenheit der deutschen Unterseeboote darauf hinausgehe, die amerikanischen Marinestreitkräfte zur Rückkehr aus den ausländischen Gewässern zu zwingen. Deutschland würde jedoch hierin eine Enttäuschung erleben.

Die Front im Westen.

B. Frankfurt a. M., 6. Juni. Durch den siegreichen Stoß der Deutschen bis zur Marne hat sich eine neue breit vorstreichende Front gebildet und die ursprünglich südwärts gerichtete Bewegung gegen die Ailette ist an jene westwärts gerichtete Front angegeschlossen worden, die mit Beginn des Frühjahrs die Franzosen und Engländer der Küste zugetrieben hatte. Nach wie vor bleibt der deutsche Angriffslügel im großen Ganzen gegen Westen gerichtet und hat sich allmählich mehr und mehr verbreitert. Zunächst durch die Unternehmung in Flandern und nunmehr durch den Stoß des 27. Mai. Unser Angriffslügel reicht also jetzt von der Yser bis zur Marne. Natürlich ist mit dieser Erkenntnis noch nichts gesagt, wohn sich der nächste Stoß Hindenburgs richten wird und in welcher Breite er erfolgt. Aber die Gesamtlage ist für den Gegner erheblich schwieriger geworden. Seine Reserven müssen über einen größeren Raum verteilt werden, die Heeresleitung sieht die gefährlichen Punkte vermehrt, denen sie ihre Aufmerksamkeit zuwenden muß.

Man darf aber auch nicht verkennen, daß die großen Massen der Gegner, die den Rücken der Küste des Kanals zuehren, sich keineswegs in einer bequemen Lage befinden. Die anderen Fronten haben noch immer die großen Tiefen des französischen Landes hinter sich. Sie lehnen sich rechts an starke Festungen und schließlich an die Schweizer Grenze, links an die Felsenfestung Paris an. Der linke Flügel des Gesamtheeres aber hat nur ein schmales Gebiet hinter sich, das das Manöverieren und die Bewegungen der Reserve erschwert. Ein Durchbruch an dieser Stelle würde schlimmere Folgen haben, als an irgend einer anderen. Darum ist es kein Wunder, daß uns südlich der Dife keine weiteren englischen Divisionen mehr begangen sind als jene, die wir am ersten Tage trafen und die an die Ailette zum „Aus-

ruhen“ verlegt waren. Haig würde wahrscheinlich auch nicht eine einzige seiner Divisionen für irgend eine andere Front abgegeben haben, und so mußten denn auch diesmal wieder die Franzosen die Hauptlast des Kampfes tragen.

Wahrscheinlich ist dies eine Tatsache, die das Vertrauen Clemenceaus gleichfalls wesentlich erschüttert hat. Denn mehr und mehr sieht er die Widerstandskraft seines eigenen Volkes dahinschwinden. (Berlin zensiert.)

Frankreich.

Eine stürmische Kammer Sitzung.

N. Berlin, 6. Juni. (Priv.-Telegr.) Nach einer Drahtmeldung der „Nordd. Allgem. Zeitung“ hat die vorgestrige Sitzung der französischen Deputiertenkammer in der die Interpellation über die militärische Lage behandelt wurden, einen geradezu dramatischen Verlauf genommen.

Der Sozialist Brunet erklärte lebhaft, das französische Volk habe erlebt, daß der Damenweg, dessen Eroberung im vorigen Jahre so viele Opfer gekostet hat, am 27. Mai in wenigen Augenblicken verloren ging. Diese Tatsache habe alle Welt in aufregende Angst versetzt. Man frage sich, ob die Befehlshaber Fehler begangen hätten und ob etwas geschähe, um in Zukunft derartige Fehler zu vermeiden, die zu einer wahrhaften Katastrophe führen. Unter einstimmigem Beifall der Kammer ersuchte der Redner den Ministerpräsidenten, die Verhandlung nicht auf unbestimmte Zeit zu vertagen, sondern ein bestimmtes Datum anzusetzen; sodann griff der Abgeordnete Renaud ein, der Vorsitzende der Armee-Kommission und der Führer der Radikalen. Er suchte zu vermitteln. Der nächste Redner war der Abgeordnete des Marineministeriums, Deguise, der im Namen seiner Wähler dagegen Widerspruch erhob, daß Clemenceau an der Spitze der Regierung sich rücksichtslos über die Leiden der Franzosen in dem vom Feinde besetzten Gebiete hinwegsetze. In seinem eigenen Beisein seien die Bewohner so oft in rücksichtsloser Weise von ihrem Herd weggeführt und in Frankreich selbst einer so schlechten Behandlung ausgesetzt worden, daß sie sich fragen, ob es noch eine Solidarität unter den Franzosen gebe. Der Redner erhebt leidenschaftlichen Widerspruch dagegen, daß die Regierung Clemenceaus sich vollständig der Willkür des Hauptquartiers unterwerfe, und daß kein Schutz gegeben ist gegen die Forderungen der Oberkommandos. Er schloß mit den Worten: „Güten Sie sich Herr Ministerpräsident, Sie haben kein Mitleid mit Frankreich, Frankreich wird kein Mitleid mit Ihnen haben.“ Die Sozialisten Cachin und Renaudel und der ehemalige Minister Violet bemühten sich nochmals, den Ministerpräsidenten zu bewegen, daß er die Verhandlungen der Interpellationen in 14 Tagen annehme, Clemenceau aber blieb unbeweglich. In diesem Augenblick trat der Abgeordnete Lenoir ein, der die Stadt Reims vertritt und die Kriegspolitik aller Regierungen seit Anfang des Krieges in lebhaftester Weise unterstützt hat, obwohl er zur äußersten Linken gehört. Lenoir rebete auf den Ministerpräsidenten ein: „Aber den Personen steht das Land, das seine Blide auf uns richtet. Das Blut unserer Kinder ist geflossen und die ganzen Gegenden unserer Heimat liegen in Trümmern. Seit Beginn des Krieges habe ich immer die Regierung unterstützt, aber ich verstehe nicht ihre heutige Haltung. Ich habe die Hoffnung, daß Tage, wie wir sie miterleben, nicht mehr wiederkommen; deshalb bitte ich Sie, denken Sie an das Blut unserer Kinder und an die Ruinen, die ich vertrete. Lehnen Sie die Verhandlungen: wenigstens in 14 Tagen nicht ab.“

Darauf folgte die Abstimmung. Die Mehrheit umfaßte 85 Sozialisten, 19 Radikale und 6 republikanische Sozialisten. 17 Abgeordnete haben sich der Abstimmung enthalten, 45 fehlten.

„Camouflage.“

Wieder eine getäuschte Hoffnung unserer Feinde.

D. A. A. Der Krieg ist wirklich der Urheber der mannigfachen Erfindungen. Er hat auch die „Camouflage“ erfunden. Man fand das Wort in letzter Zeit häufiger in den Kriegsbesprechungen in deutschen und ausländischen Blättern. Mit „Camouflage“ wollte man den deutschen U-Booten ein Schnippen schlagen. Der amerikanische große Schiffsbauer Lewin Nixon aber hielt vor kurzem in der Handelskammer zu Brooklyn eine recht traurige Rede, in der die Stelle vorlas: „Die Deutschen sind erfindungsreich. Sie sind in Verzweiflung und verlassen sich auf die Unterseeboote. Dieser besondere Anstrich unserer Schiffe, bekannt unter dem Namen Camouflage, ist wertlos, denn sie haben ein neues Periscope erfunden, welches die Anstriche der Schiffe enthüllt, mögen sie Farben tragen wie sie wollen!“

Also „Camouflage“ sollte ein Schutzmittel feindlicher Schiffe gegen unsere U-Boote sein. Ein Blick ins französische und englische Wörterbuch belehrt uns, daß das Wort gar nicht darin steht. Vor dem Krieg gab es noch keine Camouflage. Aber es muß doch irgend etwas bedeuten. Es muß ein Wort vorhanden gewesen sein, von dem es abgeleitet wird. Das gibt's in der Tat. Camouflet heißt es und soll mit einer lateinischen Bildung „Calamoflatus“ zusammenhängen, das bedeutet einen Rauch, wie man ihn

einem anderen durch Rohr bläst. „Blauer Dunst“, sagen wir im Deutschen.

Camouflage ist sozusagen eine neue Sorte von Mimicry, von Anpassungsfähigkeit. Früher strich man z. B. die Schiffe hübsch weiß an, und so sahen sie im blaugrauen Seewasser äußerst verführerisch aus. Leider erblickte sie auf diese Weise der Feind auf weite Entfernung, und das sollte nicht sein. Deshalb verzichtete man schon in früheren Kriegen auf Schönheit und Farbenteile und zog ein trübes Blaugrau vor, die Farbe, die das Wasser selbst hatte. So mochte das Schiff im Wasser dem Auge des Gegners entgehen, es sollte unsichtbar werden wie der Löwe im Büschel, oder der Tiger im Dschungel, frei nach Darwin. Der Gedanke war gut und wissenschaftlich, aber das Schiff tat nicht, was es sollte; es verschwand nicht. Woran das wohl lag? Vermutlich an der Veränderlichkeit des Seewassers, das bei klarem Himmel anders aussah als unter Wolken, bei Sonnenschein und leichtem Wellenschlag anders bei starker Brise, an klaren Steilen anders als über großer Tiefe, in der Nähe des Landes anders als in der Hochee. Dagegen blieb der Anstrich des Schiffes unverändert, derselbe, er machte den stetigen Wechsel der Färbung nicht mit. So war es also nichts mit der Mimicry oder Anpassung.

Da erfanden die Engländer — oder waren es die Franzosen? — einen neuen Trick. Sie strichen die Schiffe nicht mehr einfach grau oder bläulich, schiefzig, schmutzig an, sondern sie gaben den Schiffen einen sonderbaren Anstrich von allerlei wirren, krausen bunten Linien, roten, grünen, blauen, gelben, Spiralen, Kreisen, Schlangen, Ellipsen, in den verrücktesten Zeichnungen. So eine Fläche sieht aus, wie eine seltsam stilisierte Palette eines nicht ganz normalen Malers, und das heißt eben „Camouflage“. Solche Schiffe, übrigens auch ähnlich bemalte Kriegsgegenstände zu Lande, Kanonen, Tanks u. dgl., sollen im Gewässer oder Gelände besser verschwinden. In der Nähe sehen sie auffallend genug aus, von Weitem dagegen bemerkt man höchstens ein ganz unbestimmtes Etwas.

Der Witz war übrigens den Naturforschern auch schon bekannt. Bunte Vögel, wie der Wiebchopf, legen sich in Fäulen der Gefahr vielfach platt mit ausgebreiteten Flügeln auf das Moos des Waldbodens und entziehen sich dadurch der Beobachtung. Man sieht zur Not einen Fleck von unklarer Form und Farbe, einem alten Lappen ähnlich. Die Farben verwischen sich im Auge, und die Konturen auch.

So hoffte man also die angemalten Schiffe vor den U-Booten ziemlich zu sichern. Leider war es wieder einmal nichts, wie auch Herr Nixon zugeben mußte. Trotz der „Camouflage“ tun die U-Boote ihre Arbeit ruhig weiter.

Zur Lage unserer Kriegsgefangenen in Rußland.

Ein trauriges Bild über die Lebensverhältnisse unserer noch in russischer Kriegsgefangenschaft weilenden Landsleute entwirft ein Heimgekehrter, der sich augenblicklich im Quarantänenlager Segre bei Warschau befindet. Danach haben, beispielsweise in Drel, unsere armen Kriegsgefangenen Feldgrauen schon den dritten Monat von der russischen Verwaltung überhaupt kein Brot mehr bekommen und in der Suppe nur eine geringe Menge Kraut und Kartoffeln. Die Leute waren zum Teil genötigt, sich selbst Beschäftigung und damit Ernährungsmöglichkeit zu suchen. Manche haben infolge des schlechten Beispiels ihrer Mitgenossen minderwertigen Umgebungen selbst an moralischer Kraft verloren. Man hat ihnen die unglaublichsten Gerüchte und Verleumdungen erzählt; sie glauben machen wollen, daß sie nach ihrer Rückkehr nach Deutschland, ohne Erholung und Heimaturlaub, turzhand wieder zur Front geschickt würden. Durch die wachsende Anarchie und steigende Hungersnot in den Städten ständen den bewährten Kriegsgefangenen noch manche schwere Prüfungen bevor, ehe sie in den Schoß der befreienden Heimat würden zurückkehren können.

Derartige Schilderungen können uns nur immer wieder zum Ansporn dienen, alle die Braven, die in Erfüllung ihrer Pflicht in Feindeshand gefallen sind und zum Teil jahrelange Leiden und Qualen, körperliche und seelische, zu erdulden hatten, warmen Herzens zu empfangen, ihnen brüderlich beizustehen und sie nach Kräften zu stützen.

Deutscher Reichstag.

(167. Sitzung.)

Berlin, 5. Juni.

D. A. A. Unter den Eingängen befindet sich der Friedensvertrag mit Rumänien. Auf der Tagesordnung des ziemlich gut besuchten Hauses steht die

Erhöhung der Bezüge für die Reichstagsmitglieder.

Die Entschädigung soll mit Rücksicht auf die Teuerungsverhältnisse von 3000 Mark auf 5000 Mark jährlich erhöht werden. Ferner wird den Reichstagsabgeordneten die Freifahrt auf allen deutschen Bahnen für die ganze Legislaturperiode gewährt.

Abg. Dove (Rp.) bringt die Frage einer Aufwandsentschädigung für den Reichstagspräsidenten zur Sprache. Der Präsident soll recht häufig in persönliche Berührung

mit Mitgliedern des Hauses und des Bundesrats auch außerhalb seines Amtes kommen und bei Besuchen von Vertretern der Parlamente muß ihm die Möglichkeit gegeben sein, den Reichstag in würdiger Weise zu vertreten. Die bisherigen Präsidenten haben diese Kosten aus eigenen Mitteln bestritten. Das bedingt aber, daß der Reichspräsident über Vermögen verfügt. Dieses Erfordernis würde auch eine Beschränkung bei der Auswahl geeigneter Persönlichkeiten bedeuten. Jetzt, da der Posten unbesetzt ist, wäre der geeignete Augenblick, diese Sache zu regeln.

Graf Weizsäcker (kon.): spricht gegen den Vorschlag. Wir wünschen nicht, daß der ehemalige Charakter des hohen Amtes des Reichspräsidenten geschmälert wird und haben auch Bedenken, dem Präsidenten als solchen Repräsentationspflichten zu übertragen.

Staatssekretär Wallraf: Die Reichsregierung hat zu der Anregung noch nicht Stellung nehmen können, wird aber sicher dem Gedanken sympathisch gegenüberstehen.

Die Vorlage zur Erhöhung der Bezüge für die Mitglieder des Hauses wird in allen drei Lesungen einstimmig angenommen. Fortgesetzt wird sodann die Aussprache über **zensur und Belagerungszustand.**

Abg. Gothein (Sp.): Die Verhältnisse sind schlimmer statt besser geworden. Kein politische Fragen werden nur der militärischen Zensur unterworfen. Am parteiischsten verfährt die Zensur des Admiralstabes, die alles unterdrückt, was Herrn v. Tirpitz nicht gefallen könnte. Graf Reventlow kann schreiben was er will, wer ihm antworten will, wird mundtot gemacht. Der verschärfte Belagerungszustand für die östlichen Festungen müßte nach dem Frieden mit Rußland aufgehoben werden. Die Hegerien der Alldeutschen läßt die Zensur durch, sie erlaubt diesen selbst, den leitenden Männern Landesverrat und der Reichstagsmehrheit Treubruch vorzuwerfen. Beschwerden werden ohne Grund abgewiesen; was hat da das Beschwerderecht noch für einen Zweck? Am schlimmsten haben die Friedensfreunde zu leiden, man verbietet ihnen sogar private Zusammenkünfte. Überall macht sich die Bevorzugung der Eroberungspolitik breit. Am offenbarsten tut sich die Begünstigung der Vaterlandspartei in Stettin unter dem Regiment des Herrn v. Vietinghoff kund, die ganz offen politische Versammlungen abhalten darf, während anderen Parteien Versammlungen unmöglich gemacht werden. Der Redner geht ausführlich auf weitere Einzelfälle ein.

General v. Wrisberg: Die Vorwürfe sind zum Teil unbegründet, zum Teil übertrieben. In den beiden Monaten Dezember 1917 und Januar 1918 haben in Preußen 8011 Versammlungen stattgefunden und nur 99 sind verboten worden. (Hört, hört! rechts.) Von den abgehaltenen Versammlungen entfielen auf die Vaterlandspartei 849 von den Verboten 14, während die Gewerkschaften 2749 Versammlungen abhielten und nur 19 Verbote bekamen. (Hört, hört! rechts.) Diese Zahlen sprechen für sich. Daß Fehler und Ungerechtigkeiten vorkommen, ist ganz klar. Der Redner widerlegt dann die wichtigsten, von den Vortreibern vorgebrachten Einzelfälle.

Die Kohlenversorgung im nächsten Winter.

Mahnahmen der Stadt Frankfurt a. M.

Ht. Die außerordentlich schlechte Versorgung Frankfurts mit Kohlen während des letzten Winters und die Sorge um eine ebenso mangelhafte im nächsten Winter, veranlaßte die städtischen Körperschaften (anregend für diejenigen anderen Städte. Die Schriftleitung.) zur Entsendung einer fünfgliedrigen Abordnung nach Berlin zum Reichskommissar. In dreistündiger Konferenz hat diese Abordnung am Dienstag den maßgebenden Stellen die Wünsche Frankfurts vorgetragen und dabei manche auch für andere Städte interessante Aufschlüsse über die Kohlenverteilung erhalten. Diese geschieht nach der nächsten (?) Entwurfzahl; besonderer Bedarf wird durch „Zuschläge“ befriedigt. Die Frankfurter Abordnung hat darauf bestanden, daß man genaue Unterlagen schafft und dabei die Besonderheiten der Bevölkerungszusammensetzung und die Zahl der Haushaltungen berücksichtigt. In Zukunft soll das im letzten Winter vielfach überreich belieferte flache Land im Verhältnis zu den von den Erzeugern abgegebenen Lebensmitteln mit Kohlen versorgt werden, ein Versuch, dem man mit großem Interesse entgegenzusehen dürfte. Scharfe Kritik übte die Abordnung auch an der Beschaffenheit der Heizmittel. Der in der Hauptsache gelieferte Hüttentofe bedeutet eine Bevorratung der Hotels, Wohlhabenden usw., weil diese Zentralheizungen besitzen, während die Koks in gewöhnlichen Öfen die Zehntausende benutzen, nicht brennt. Die Abordnung bestand in energischer Weise auf Erhöhung der Kohlenration und Verbesserung des Heizmaterials und erhielt dementsprechend Zusage. In einer Eingabe an das Reichswirtschaftsamt und Reichsminister, die an der Konferenz teilgenommenen Reichs- und Landtagsabgeordneten Frankfurts alsbald überreichen werden, soll das Ergebnis der Besprechung mit dem Kohlenkommissar dargestellt und zur Begründung der Frankfurter Verbesserungsvorschläge benutzt werden.

Die Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Berufs- und Weiterbildung.

Wenn die Fürsorge der Weiterbildung von Kriegsbeschädigten in ihrem edlen Beruf und der Umschulung von Kriegsverletzten, die infolge der Schwere ihrer Beschädigung ihre frühere Tätigkeit nicht wieder aufnehmen konnten, ihre besondere Aufmerksamkeit zuwandte, so leiteten sie hier zwei Erwägungen. Dem Beschädigten selbst wird in vielen Fällen die Arbeit in einem geeigneten Beruf neben der Möglichkeit lohnenden Verdienstes auch Befriedigung und Ablenkung von der Schwere seines Leidens geben. Andererseits zwingt die durch den Krieg verursachte Schwächung der Volkskraft dazu, jedes einzelne Glied des Volksganzen an den Platz zu stellen, der die hochwertigste Arbeitsleistung ermöglicht, will die Gesamtheit ihre Weltgeltung behaupten.

Zur Weiterbildung von Kriegsbeschädigten sind in unserem Regierungsbezirk besondere Einrichtungen getrof-

fen. Die Gewerbeschule Frankfurt gibt fachlich vorgebildeten Beschädigten in ihren Unterrichtsstunden die Möglichkeit der Fortbildung in technischen und gewerblichen Berufen, ebenso die Baugewerkschule. Auch die elektrotechnische Lehranstalt gewährt fachliche Weiterbildung. Die Unterrichtsstunden des Ausschusses für Volksvorlesungen vermitteln Verwundeten und Kranken allgemeine Weiterbildung. In anderen Fällen stellt die Fürsorge Mittel bereit, die den Besuch anderer Bildungsanstalten, die nach Lage des besonderen Falles in Frage kommen, ermöglichen.

Ist einem Kriegsbeschädigten die Wiederaufnahme der früheren Tätigkeit unmöglich, so stehen ihm andere Anstalten offen, die ihm die Ausbildung für einen neuen Beruf vermitteln. Wie dem kürzlich erstatteten Tätigkeitsbericht des Landesauschusses für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Regierungsbezirk Wiesbaden entnehmen, kam fast ein Fünftel der Beschädigten, die die Stellungsvermittlung in Anspruch nahmen, für den alten Beruf nicht mehr in Frage. Schwerbeschädigte, wie Gehirnerkrankte, Kriegsblinde und Epileptiker werden in besonderen Lazarettschwerfkräften unter ärztlicher Leitung ganz für leichtere Berufe ausgebildet. Derartige Anstalten bestehen in Frankfurt in den Reservelazaretten Friedrichsheim und Neue Mainertstraße, im Lazarett Sommerhoff und zur Ausbildung für Lederarbeiter in der Matthias'schen Fabrik. Ein von dem Ausschuss eingerichtetes jahnteknisches Laboratorium bildet Kriegsbeschädigte, für die eine ständige Beschäftigung angebracht ist, zu Jahntechnikern aus. Kleinere Werkstätten bestehen in Wiesbaden.

Zur Bestreitung der Kosten für Weiterbildung und Umschulung Kriegsbeschädigter wurden im Bezirk des Landesauschusses rund 120 000 Mark aufgewandt, davon von dem Landes- und Ortsauschuss Frankfurt über 100 000 Mark.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., den 7. Juni 1918

* **Städtische Lebensmittelversorgung.** Zur Ausgabe gelangen: Fleisch und Wurst, zusammen 150 Gramm und 50 Gramm Butter. Ferner werden Bezugsscheine für Eier nach und nach ausgegeben in der Reihenfolge, die aus der Bekanntmachung zu ersehen ist. Der Zucker wird in den Lebensmittelgeschäften ausgegeben. An welchen Tagen die Ausgabe erfolgt, wird noch bekannt gemacht. Hühnerhälften, welche nicht mindestens 20 Prozent ihrer Eier- und Ablieferungspflicht erfüllt haben, erhalten keinen Einkaufszucker.

* **Preisermäßigung an Teilnehmer an Turnwettkämpfen.** In Würdigung der Bedeutung des Wehrturnens für die Gewinnung eines körperlich kräftigen und gewandten Heeresersatzes hat die Eisenbahnerverwaltung sich bereit erklärt, die Wettkämpfe auch in diesem Jahr in beschränktem Umfange durch eine Ermäßigung des Fahrpreises zu fördern. Die preussisch-hessischen Staatseisenbahnen und die Reichseisenbahnen sind infolgedessen ermächtigt worden, den Teilnehmern an den Wettkämpfen (Führern, Kampfrichtern und Jungmännern) die Eisenbahnfahrt zum Militärfahrpreis unter den gleichen Voraussetzungen wie im Jahre 1917 zu gestatten. Es ist das umso mehr anzuerkennen, als die andauernden Betriebschwierigkeiten sonst zu einer starken Zurückhaltung in der Gewährung von Fahrtvergünstigungen nötigen.

* **Soda-Ertrag.** Die Knappheit an Soda bringt es mit sich, daß man danach strebt, auch diesen Stoff zu ersetzen, und zwar möglichst durch Stoffe, die in großen Mengen vorhanden sind. Hauptächlich leiden zwei Gewerbe unter dem Sodamangel, die Glasindustrie und die Waschmittelindustrie. In der Glasindustrie hat man versucht, das zum Glasfluß erforderliche Soda, das kohlen saure Natron durch Glaubersalz, das schwefelsaure Natron, zu ersetzen. Dabei treten aber mancherlei Schwierigkeiten auf, da das Glaubersalz des Handels nie ganz rein ist und vor allem eisenhaltig ist. Noch schlimmer ist es mit der Verwendung des Glaubersalzes in der Waschmittelindustrie. Glaubersalz hat durchaus keine reinigende Wirkung, und das in ihm enthaltene Eisen ist als Ursache des Vergilbens in den Wäschereien mit Recht gefürchtet. Man kann in der Wäscherei die Soda gleichwertig nur durch die Pottasche, das kohlen saure Kali ersetzen, das in Friedenszeiten wegen des hohen Preises gar nicht in Betracht kam. Leider aber reichen die vorhandenen Mengen von Pottasche auch nicht aus, um in der Waschmittelindustrie den Fehlbetrag an Soda zu decken. Auch Ammoniak, Salmiakgeist, können die Soda in gewissem Grade vertreten und für Wollwäsche ist Salmiakgeist sogar vorzüglich, da er nicht so stark einseitend wirkt wie Sodaauflösung und dadurch die Wollfaser nicht so stark verfilzt wird.

* **Erholungsurlaube Zurückgestellter.** Wichtige Bestimmungen über die Beurlaubung Zurückgestellter hat das Kriegsamt bekannt gegeben. Danach sind Betriebe, die Zurückgestellte beschäftigen, zur Beurlaubung zurückgestellter Wehrpflichtiger nur innerhalb der Grenzen berechtigt, in denen sie auch für alle anderen Arbeiter Urlaub erteilen, und auch dann nur zur Erteilung von Erholungsurlaub. Stellen. Jeder Betrieb, der zurückgestellte Wehrpflichtige in anderem Umfange beurlaubt, hat damit zu rechnen, daß ihm diese Leute sofort entzogen werden, ohne daß er auf Ersatz zu rechnen hat.

Aus Nah und Fern.

† **Frankfurt a. M., 6. Juni.** Während des Fliegeralarms heute früh benutzten zwei Hotelgäste — durchreisende Soldaten — die allgemeine Verwirrung im Gasthaus „Schweizerhof“ und plünderten mehrere Zimmer vollständig aus. Als die Hotelangestellten nach Schluß des Alarms wieder dem Keller entstiegen, waren die Diebe längst verschwunden.

† **Höchst a. M., 6. Juni.** Ins Garn ging heute der Polizei der Garnhändler Ludwig Bühler aus Frankfurt. Der Mann verkaufte hier mit reichem Erfolge weißes Räh-

gorn, die Riefentolle für 3.50 Mark. Dem Umfang der Rolle nach mußten mindestens hunderte von Metern ausgedehnt sein. Doch bei näherer Prüfung enthielt die Rolle nur wenige Meter Garn, der Rest war Holz. Der geriebene Schwindler samt seinem Garnvorrat wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen.

† **Wiesbaden, 6. Juni.** Die Präsidenten und Direktoren der deutschen Klein- und Lokalbahnen traten heute zu einer mehrtägigen Konferenz hier zusammen.

† **Mainz, 6. Juni.** In der Welschnonnenstraße wurden zwei von Wiesbaden aus stechbriefflich verfolgte Einbrecher und fahnenflüchtige Soldaten von der Polizei überfallen. Sie flohen auf ein Dach und feuerten von hier aus auf die verfolgenden Beamten, ohne jedoch zu treffen. Als einer der Verbrecher schließlich, da man ihm mit der Feuerwaffe und mit Stinkbomben zu Leibe ging, keinen Ausweg mehr sah, verließ er sich selbst lebensgefährlich durch mehrere Schüsse. Der andere Einbrecher setzte seiner Verhaftung keinen Widerstand mehr entgegen. Beide Burschen haben in Wiesbaden zahlreiche schwere Einbrüche verübt.

Uermilchte Nachrichten.

— **Bedeutliches von der spanischen Seuche.** Die unbekannte Epidemie, die in Madrid auftauchte, hat sich mit riesiger Schnelligkeit ausgebreitet, und die Zahl der Kranken nimmt noch täglich zu. Die Epidemie hat bereits nach Marokko übergegriffen, wo sie die spanische Garnison ergriff. An der Krankheit starben während der letzten Tage ungefähr 700 Personen. In allen Fällen mit tödlichem Ausgang handelt es sich um Komplikationen. Gesunde Personen genesen in vier bis fünf Tagen.

— **Der Rückgang der schweizerischen Käseproduktion.** Die jüngst veröffentlichte Statistik der schweizerischen Käseproduktion gibt ein deutliches Bild davon, wie der Krieg schädigend in der Industrie eines neutralen Landes, die nicht unmittelbar für Heereslieferungen in Betracht kommt, eingegriffen hat. Die gesamte Käseproduktion belief sich im Jahre 1917 nur auf 32 Millionen Kilogramm, das sind rund 50 Prozent der Produktion eines Normaljahres. Auf den Winter 1917/18 entfielen sogar nur 2,5 Millionen Kilogramm, also kaum 5 Prozent der normalen Jahresproduktion. Die Ausfuhr ist im Jahre 1917 auf 6,3 Millionen Kilogramm gegen 32 Millionen Kilogramm in der Friedenszeit gesunken. Dabei ist diese Ausfuhr zumeist durch Kompensationsverträge mit dem Ausland geregelt. Die Schweizer selbst müssen sich eine recht spürbare Rationierung des Käseverbrauchs gefallen lassen. Der Rückgang der Käseproduktion ist auf eine erhebliche Verminderung des Rindviehbestandes, die wiederum durch den Mangel an Kraftfuttermitteln bedingt ist, zurückzuführen.

— **Als Welten untergingen.** Als Ägypten unterging, war der ganze Besitz in den Händen von nur zwei Prozent der Bevölkerung. Das Volk hungerte zu Tode. Als Babylon unterging, besaßen zwei Prozent der Bevölkerung den ganzen Reichtum. Als Persien unterging, gehörte das Land einem Prozent der Bevölkerung. Als Rom unterging, war die ganze damals bekannte Welt im Besitz von 1800 Personen. Man sagt, daß 450 Männer die Frauen der Vereinigten Staaten kontrollieren und ihre Gefehgebung diktiert. In England besaß im Jahre 1887 ein Dreizehntel der Bevölkerung zwei Drittel vom Reichtum der Nation, 70 Personen gehörte die Hälfte Schottlands. So steht es wohl auch im übrigen Europa. Nur Deutschland steht mit seinem soliden Mittelstand dieser Entwicklung, die zu düsteren Gedanken führen könnte, ein kräftiges Gegengewicht entgegen.

— **Ein einsichtsvoller Bürgermeister.** In einer schweizerischen Provinzstadt hatte sich eine Menge Menschen vor der Wohnung des Bürgermeisters angesammelt. „Was wollen Sie hier?“ fragte das Oberhaupt der Stadt verwundert. „Wir demonstrieren, um mehr Essen zu bekommen!“ erscholl es dumpf aus dem Haufen. „Das ist eine geschickte Idee“, gab der Bürgermeister zurück, „ich komme gleich auch hinunter und mache mit.“

— **Riesengewinne neutraler Länder.** Der Goldbestand der Bank von Spanien, der vor dem Kriege etwa 21,8 Millionen Pfund Sterling betrug, hat sich bis zum 20. April 1918 auf mehr als 81 Millionen Pfund erhöht. Einen ähnlichen Aufstieg hat Holland aufzuweisen, dessen Goldbestand sich seit Kriegsbeginn von 13,5 auf fast 61,4 Millionen Pfund Sterling erhöhte.

— **Geheimnisvolle Gabeln.** Die Pariser Blätter melden: Zahlreiche Fußgänger fanden dieser Tage an verschiedenen Stellen auf der Straße kleine zweizählige Gabeln, ähnlich denjenigen, die im letzten Jahre in aus Amerika stammenden Säcken mit Hafer, der zur Ernährung der Pferde bestimmt war, gefunden wurden. Die Herkunft der kleinen Gabeln kennt man nicht.

— **Eine neuartige Familienangelegenheit.** In einem Leipziger Blatte stand dieser Tage unter den „Familiennachrichten“ folgende Anzeige:

Hierdurch geben wir bekannt, daß unsere Tochter Käthe Ritter, die Braut unseres im Oktober 1916 gefallenen Sohnes, des Jägers Otto Flämmer, mit Genehmigung des Ministeriums von jetzt an den Namen „Frau Flämmer“ führt.

A. verw. Ritter. Otto Flämmer und Frau.

— **Franzosen, die Plünderer ihres Heimatlandes.** Aus dem Briefe eines vor kurzem in Gefangenschaft geratenen französischen Infanteristen an seine Eltern: „Bei unserer Ankunft in der Stadt, in der sich keine Einwohner mehr befanden, haben wir den Befehl erhalten, alles was uns paßt zu nehmen. Wir schlachten die Kälber die in den Straßen verloren herumlaufen, die Hammel, die Hühner und Kaninchen. Wir haben sämtliche Keller geleert, die Feldflaschen mit gutem Wein gefüllt und unseren Teil davon getrunken. Wir haben von allem gefunden und eine regelrechte Plünderung vorgenommen. Die Däsen laufen auf den Wiesen umher, sind sinnlos verloren; die Hühner und Kaninchen sind verschluckt. Wir veranstalten mit der französischen-englischen Kavallerie richtige Trei jagden. Ich denke gut auf meine Rechnung zu kommen, obgleich man seinen Lebens niemals sicher ist. Heute abend habe ich fast einen

Kolle
widelt
ur we
iebene
lliden
Direk
ute zu
wurden
brecher
trafste,
auf die
einer
erweit
g mehr
mehrere
haltung
aben in

unbe
sch mit
Kran
ts nach
egriff
e unge
n Aus
Berfo

on. Die
Käsepro
eg schä
ie nicht
mit, ein
lich im
sch sind
s. Auf
men Ki
drespro
issionen
er Grie
ist durch
it. Die
ationie
gang der
ung des
ngel au

unter
ur zwei
u Tode
er Bewö
ng, ge
lls Rom
u Befeh
ie Frau
e Gefah
ein Drei
der Ka
So steht
seht mit
e zu die
ngewid

er jähw
chen vor
Gas was
verwan
omment

dbestand
21,8 Mil
20. April
nen äh
Goldbe
Millionen

ter mel
an ver
e Gabeln
Amerika
der Pf
der flei

em Leip
Hinnach
ter Kä
nen Soh
ung des
lemming

Frau
atland
schaft ge
rn: „Be
inwohne
ates war
ber die
die Hül
er geleit
ieren Teil
und ein
en laufen
über und
der fran
Ich den
an seinen
fast einen

hasen und ein Huhn gegessen. Ich will Euch weder von dem guten Wein erzählen, den ich getrunken habe, noch von dem Waggon Champagner, den wir in Eprenay gepilpert haben. Wir sind schlimmer als die Böden. Alles, was aus paßt, nehmen wir uns! — Na also!

Spaziergänge für Kriegsgefangene. Die deutsche Bevölkerung wird neuerdings häufig wahrnehmen, daß französischen und belgischen Kriegsgefangenen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften Spaziergänge und Leibesübungen außerhalb der Lager gestattet werden. Es handelt sich dabei um die Ausführung der in Bern zwischen Deutschland und Frankreich getroffenen Vereinbarungen, nach denen allen Kriegsgefangenen, die nicht durch ihre Arbeit körperliche Bewegung haben, sondern untätig im Lager bleiben müssen, wöchentlich mindestens einmal die Wohltat einer ausgiebigen Bewegung im Freien gewährt wird. Die Abmachung wurde im Interesse unserer Kriegsgefangenen, Landsleute in Frankreich getroffen und ist von diesen auf das Freudigste begrüßt worden. Angesichts der zum Teil sehr langen Dauer ihrer Gefangenschaft werden diese Spaziergänge für die Aufrechterhaltung ihrer geistigen und körperlichen Spannkraft von unschätzbarem Werte sein. Es ist selbstverständlich, daß die deutsche Bevölkerung den feindlichen Kriegsgefangenen gegenüber bei ihren Ausflügen stets eine ruhige und würdige Haltung bewahren wird. Die deutsche Regierung wird das Gleiche nachdrücklich von Frankreich fordern und gegen alle etwa zu Tage tretenden Belästigungen deutscher Kriegsgefangener energisch einschreiten.

Wirkungen der deutschen Fernkanone in Amerika. Wie sehr das deutsche Ferngeschütz nicht nur die amerikanische Volkspopulation, sondern auch die amerikanische Wissenschaft beschäftigt, ersieht man aus einer Mitteilung der „New York Times“, die aus Buffalo meldet: Der Vorsteher

des Seismographischen Laboratoriums am Canisius College in Buffalo erklärte, daß fast alle amerikanischen Erdbebenmesser die Erschütterungen verzeichnet hätten, die durch die Explosionen der deutschen Fernbeschüsse von Paris hervorgerufen worden seien. Seit Palmsonntag hätten alle amerikanischen Registrierapparate deutliche Erschütterungen angezeigt, die sich die amerikanische Wissenschaft nur als Folgen der deutschen Fernkanonade in Frankreich erklären kann.

Letzte Meldungen.

U-Bootbericht.

Berlin, 6. Juli. (W. B. Amtlich.) Im Mittelmeer versenkten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote fünf Dampfer und sechs Segler von zusammen über 20 000 Brt.

Die Dampfer wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Einer von ihnen war ein Kriegsmaterialtransporter.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Präsidentenwahl im Reichstag verschoben.

B. Berlin, 7. Juni. (Priv.-Telegr.) Die Präsidentenwahl im Reichstag ist vertagt worden, weil sie gleichzeitig mit der Wahl eines weiteren Vizepräsidenten vereinigt werden soll, über welche die Verhandlungen zwischen den Parteien noch nicht abgeschlossen sind.

Die erste Zufuhr aus der Ukraine.

B. Berlin, 7. Juni. (Priv.-Telegr.) Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Dresden berichtet wird, ist der erste Güterzug

aus der Ukraine in Dresden eingetroffen. Er brachte in 15 Wagen Getreide, Speck und Zucker.

Kurhaus-Konzerte.

Samstag, den 8. Juni 1918 von 8—9 Uhr an den Quellen. Leitung: Herr Konzertmeister Wünsche. 1. Choral, Lob den Herrn; 2. Marsch, Ueber Berg und Tal, Suppe; 3. Ouvertüre, Rammons Palast, Tittl; 4. Walzer, Die Allerschönste, Baldeufel; 5. Heimweh, Jungmann; 6. Melodien aus Orpheus in der Unterwelt, Offenbach.

Nachmittags und Abends Militärkonzert der Garnisonkapelle, Leiter Herr Kgl. Obermusikmeister Urbach. 4½—6 Uhr: 1. Ernst August Marsch, Blankenburg; 2. Die Wunderquelle, Ouvertüre, Jettas; 3. Kastelbinder, Walzer, Lehar; 4. Das erste Herzlopfen, Eilenburg; 5. Balletta, Quadrille, Schleich; 6. König Heinrichs Aufzug u. Gebet a. d. Oper Lohengrin, Wagner; 7. Ouvertüre Dornröschen, Romjat; 8. Die Uhr, Ballade, Löwe; 9. Berliner Blaudereien, Potpourri, Morena.

8—10 Uhr: 1. Die Welt in Waffen, Tode; 2. Semitamis-Ouvertüre, Rossini; 3. Künstlerleben, Walzer, Strauß; 4. Regimentsstücker, Fantasie, Donizetti; 5. Schagerl Klein, Tourbi; 6. Freiheitsmarsch, Der Römer aus Rienz, Wagner; 7. Pariser Leben, Offenbach; 8. Im Zeichen des Mars, Potpourri, Beckling; 9. a. Trunklied aus der Oper Undine, Vorhies; 10. Die Post, Schaffer; 10. Zigeunerständchen, Rehl.

Abend 7½ Uhr im Kurhaustheater: „Der Troubadour“, Oper in 4 Akten von G. Verdi.

Amtliche Bekanntmachungen.

Der dem Kreise gehörige Dampf-Desinfektionsapparat ist schadhaft geworden und bis auf weiteres nicht mehr verwendbar. Nach Uebereinkommen mit der Amtsarbeitskommission steht während der Dauer der Wiederinstandsetzung des Kreisapparates der Dampf-Desinfektionsapparat des allgemeinen Krankenhauses in Bad Homburg zur Verfügung und zwar unter folgenden Bedingungen:

An Gebühren für die Benutzung des Apparates sind zu entrichten:

1. 7 Mark für eine einmalige Beschädigung des Apparates und 3 Mark für jede weitere anschließende Desinfektion.

Der Apparat steht in der Regel am jedem Montag und Dienstag der Woche unter Dampf. Für Desinfektionen außerhalb dieser Tage, sind außerdem die Selbstkosten für Bedienung und verbrauchtes Heizmaterial — je nach der Dauer der Benutzung 2—5 Zentner Kohlen pro Tag — zu entrichten.

2. Vor jeder Inanspruchnahme des Apparates ist der Verwaltung des allgem. Krankenhauses 1 Tag vorher Mitteilung zu machen.

3. Eine Verantwortung für etwa durch die Desinfektion entstehenden Schäden an den zu desinfizierenden Gegenständen kann nicht übernommen werden.

4. Die desinfizierten Gegenstände sind sofort nach erfolgter Desinfektion wieder abzuholen.

Die Ortsbehörden und Polizeiverwaltungen machen ich hierauf zur Beachtung aufmerksam.

Bad Homburg v. d. H., den 6. Juni 1918.

Der Königl. Landrat.
J. B. Lübke.

Die Magistrate der Städte und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden mache ich darauf aufmerksam, daß die besonderen monatlichen Anzeigen über Fleischzulagen an Kranke sowie über die Fleischreserven nicht mehr erforderlich sind, da die Angaben in den Wochenübersichten enthalten sind.

Bad Homburg v. d. H., den 4. Juni 1918.

Der Königl. Landrat.
J. B. Lübke.

Bad Homburg v. d. H., 4. Juni 1918.

Die Wiederwahl des Bürgermeisters Peter Ernst VII. zu Ehlhalten zum Bürgermeister der Gemeinde Ehlhalten habe ich bestätigt.

Der Königl. Landrat als Vorsitzender des Kreisausschusses.
J. B. Lübke.

Ausgabe von Lebensmitteln.

Es gelangen folgende Lebensmittel zur Verteilung:

1. **Frisches Fleisch und Wurst** 150 Gramm gegen Ablieferung der Fleischmarken Nr. 5—10 bzw. 4—5 für die Zeit vom 3. bis 9. Juni von mittags 2 Uhr an in den Metzgerläden.

2. **Butter** 50 Gramm auf Fettmarke Nr. 3 zum Preise von 45 Pfg. in den städtischen Verkaufsstellen Schulstrasse, Rathaus und Kirdorf und zwar am:

Dienstag, den 11. Juni f. d. Anfangsbuchstaben A—H

Mittwoch, „ 12. „ „ „ J—R

Donnerstag, „ 13. „ „ „ S—Z

Die Zahlungen in den Verkaufsstellen Rathaus und Kirdorf erfolgen erst von 10 Uhr vormittags ab.

3. **Einmachzucker.** Die Bezugsscheine werden an folgenden Tagen im **Lebensmittelbüro, Zimmer Nr. 1** ausgegeben:

am Montag, den 10. Juni für die Lebensmittelkartenempfänger des Bezirks I (Bürgerschule)

am Dienstag, den 11. Juni für die Lebensmittelkartenempfänger des Bezirks II (Gymnasialturnhalle)

am Mittwoch, den 12. Juni für die Lebensmittelkartenempfänger des Bezirks III (Städt. Sitzungssaal)

am Donnerstag, den 13. Juni vormittags von 8—12½ Uhr für die Lebensmittelkartenempfänger des Bezirkes IV (Saalbau)

und nachmittags von 2½—6 Uhr für die Lebensmittelkartenempfänger des Bezirks V (Neue Welt)

am Freitag, den 14. Juni für die Lebensmittelkartenempfänger des Stadtbezirks Kirdorf.

Die Lebensmittelkarte 1 ist mitzubringen.

Der Zucker wird an noch näher zu bestimmenden Tagen in den hiesigen Lebensmittelgeschäften ausgegeben.

Hühnerhalter, welche nicht mindestens 20% ihrer Eier Ablieferungspflicht erfüllt haben, erhalten keinen Einmachzucker.

Gleichzeitig mit der Ausgabe der Bezugsscheine für Einmachzucker erfolgt die Ausgabe der Brotzusatzkarten für Bezugsberechtigte des Stadtteils Homburg-Alt. Für Bezugsberechtigte des Stadtteils Kirdorf erfolgt die Ausgabe im Bezirksvorsteherbüro an den hierfür bestimmten Tagen.

Bad Homburg v. d. H., den 7. Juni 1918.

Der Magistrat.

Lebensmittelversorgung.

Kurhaus Bad Homburg.

Sonntag, den 9. Juni, nachmittags von 4—6 Uhr
abends von 8—10 Uhr

Große Vaterländische Doppelkonzerte

zum Besten der

Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte im Obertaunuskreis

ausgeführt von dem Kurorchester unter Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn Julius Schröder und der Kapelle des Ers. Bat. Inf. Reg. 81 unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Urbach.

Firnis-Erfaß

für Innen-Anstrich, schnell trocknend, glänzend und geruchlos, per 100 Al. Mk. 240.— netto

Fußbodenöl-Erfaß

Haustrel, für Wohnstuben, Schul-, Büro- und Fabrikräume, Kinos, Restaurants, Krankenhäuser usw. sehr zu empfehlen, per 100 Al. Mk. 90.— netto.

Probekannen von 10—50 Al. Inhalt ab Köln unter Nachn.

Otto Meyer, Köln-Mippes.

Chem.-techn. Produkte.

Königin Elisabeth 6.

Ia Wehsteine

3 Stk. Mk. 2,20 6 Stk. 3,70 frei

Off. Rupp u. Rigg, Uffingen.

Wiederverk. erhalten Rabatt.

An- u. Abmeldungen

für Fremde und Dienstpersonal lose und in Blocks vorrätig in der „Kreisblatt-Druckerei“.

Das Abmähen des Hengrases

in der **Gemarkung Homburg** ist für dieses Jahr auf Grund des Art. 19 der Wiesenpolizeiordnung wie folgt festgesetzt worden:

1. für den Mühlgrund, Seifenwiesen, Hasensprung, Taufsteinwiesen, Kirchhofswiesen und Dornbachwiesen auf den 10. Juni,
2. für die Längen-Vorbachswiesen, Neuwegswiesen, Bögenmühlwiesen, Schmidtwiesen und Würzgarten auf den 12. Juni,
3. für die Rappenwiesen, Heuchelbachswiesen und Röderwiesen auf den 14. Juni.

Bei Zuwiderhandlungen erfolgt Bestrafung auf Grund der vorbezeichneten Wiesenpolizeiordnung.

Ausgenommen sind nur die Braumannswiesen und solche Wiesen, welche an einem Abfuhrwege liegen.

Bad Homburg v. d. H., den 7. Juni 1918.

Der Vorsitzende des Wiesenvorstandes:

Feigen.

Allgemeine Ortskrankenkasse

Bad Homburg v. d. H.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hiermit zu einer Ausschuß-Sitzung auf

Samstag, den 8. Juni 1918

abends 8^{1/2} Uhr im Nebenzimmer des Gasthauses „zur Wolfsschlucht“
Waisenhausstr. 2 dahier, höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage für 1917,
2. Verschiedenes.

Bad Homburg v. d. H., den 31. Mai. 1918.

Der Vorsitzende des Vorstandes:

Blenfner.

Königliche Oberförsterei Ufingen

verkauft im Wege schriftlichen Meistgebots nachstehendes Kiefern- und Färchen-Stammholz aus Schutzbezirk Oberhain Distrikt 11d, Nassauischer Zentralstudienso des Durchforstung:

Querschnitt	1. 209 fm	I. St.
„	II. 71,52 „	II. St.
„	III. 327,67 „	III. St.
„	IV. 142,34 „	IV. St.

Entf. nach Bahnstat. Wehrheim (Tannus), 1,5 km. Chauffeur. St. redner. Verdictung vorbehalten. Die Gebote sind losweise je fm in Zahlen und Buchstaben auf volle 10 Pfg. abgerundet abzugeben.

Die Bedingungen entsprechen denjenigen der Königl. Regierung in Wiesbaden und sind auf der Oberförsterei erhältlich. Die Gebote müssen enthalten: die vorbehaltlose Anerkennung derselben sowie den Namen und Wohnort des Bieters. Dieselben sind gut verschlossen mit der äußeren Aufschrift „Schriftlicher Nadelholz-Berkauf“ bis **Sonnabend den 8. Juni Mittags 12 Uhr** der Königl. Oberförsterei in Ufingen einzureichen. Eröffnung 3 Uhr nachmittags auf dem Geschäftszimmer.

Nassauische
Landesbank



Nassauische
Sparkasse

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.
Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Landesbankstelle (Zweigstelle) Bad Homburg v. d. H.
Kisseloffstrasse 1b. Fernruf 469.

Reichsbankgironummer. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 610.

Mündelsichere Anlagen

in Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank,
auf Sparkassenbücher der Nassauischen Sparkasse,
auf gebührenfreien Verzinsungskonten täglich fällig oder unter Festlegung auf bestimmte Zeit.

Darlehen und Kredite in laufender Rechnung

gegen Hypothek, Bürgschaft oder Verpfändung von Wertpapieren,
ferner an Gemeinden und öffentliche Verbände mit oder ohne besondere Sicherstellung.

Sonstige Geschäftszweige.

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene und geschlossene Depots)
An- und Verkauf von Wertpapieren, Einziehung von Wechseln und Schecks
Einlösung fälliger Zinsscheine.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt.

Behördliches Institut des Bezirksverbandes d. Regierungsbezirks Wiesbaden.

Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts.

Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 17 600.

Alle Arten von Lebensversicherung gegen niedrigste Aufwendungen.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Wiesbaden, Rheinstrasse 44.

Männer und Frauen vom Obertaunuskreis!

Wohl leiden wir unter dem Druck des Krieges. Aber der Krieg hat keine Gewalt über uns und unser Land.

Handel und Verkehr gehen ihren altgewohnten Gang.

Die Schöte raucht Tag und Nacht, und, wie einst, durchsucht des Bauern Pflug die braune Aderschole.

Wie anders aber da draußen, wo unsere Geschöpfe drohen! Da ist der Krieg Herr und Meister über dem Land.

Da stoßen die Pulse werktätigen Lebens.

Da sind die Fabrikfeuer erloschen, und zerbrochen liegt der Pflug schar zwischen Schutt und Asche.

Denkt daran und danket denen, die den Krieg von der Heimat fern hielten und in Feindesland hineingetragen haben.

Gebt reichlich für die Ludendorff-Spende!!!

Alle Banken, Sparkassen, die Zeitungen, sind bereit, Gaben entgegenzunehmen.

Bankkonto: Kreis-Sparkasse Bad Homburg.

Zwecks Verteilung der für Frühdruschzwecke

zur Verfügung gestellten Kohlen & Bricketts werden die Landwirte der Stadt Bad Homburg ersucht, bis zum 12/6. die Größe der Getreidebauflächen bei uns schriftlich anzugeben.

Ortskohlenstelle.

DRUCKSACHEN

FÜR

PRIVATE UND BEHOERDEN.

VERLOBUNGS- UND GEBURTS-
ANZEIGEN / VISITEN-KARTEN /
PROGRAMME / TAFEL-LIEDER
/ EINLADUNGSKARTEN /

DRUCKSACHEN JEDER ART
IN SAUBERSTER, ELEGANTER
UND BILLIGER AUSFÜHRUNG

BUCHDRUCKEREI SCHICK

Inhaber: C. Preudenmann, Homburg
Louisenstrasse 73.

Holzarbeiter

zur Aufarbeitung größerer
Grubenholzbestände in der
Oberförsterei Königstein ge-
sucht. Josef Saße, Neckling-
hausen. Meldungen b. Werk-
meister Johann Kaiser, Gast-
wirt Peter Hahn Glashütten
b. Königstein i. Taunus.

Ziege

gut melkend, zu kaufen
gesucht.

Rowold, Oberursel,
Arndtstr.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche

Am 2. Sonntag nach Trinitatis, d. 9. Juni 1918
Sonntags 8 Uhr Christenlehre der Konfi-
manden des Herrn Pfarrer Wenzel.

Sonntags 9 Uhr 40 Min.:

Predigtgottesdienst: Herr Pfarrer Kallkrug

Sonntags 11 Uhr: Kindergottesdienst:

Herr Pfarrer Kallkrug.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Predigtgottesdienst: Herr Pfarrer Wenzel

(Näher 10, 1-15.)

Mittwoch abends 8 Uhr 30 Min. Kirchliche

Gemeinschaft.

Donnerstag, den 13. Juni abends 8 Uhr 10

Min. Kriegsbefunde: Herr Garnisonst-

prediger Walter.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

Am 2. Sonntag nach Trinitatis d. 9. Juni 1918

Sonntags 9 Uhr 40 Min.:

Predigtgottesdienst: Herr Pfarrer Wenzel

(Näher 10, 1-15.)

Mittwoch, den 12. Juni, abends 8 Uhr

30 Min. Kriegsbefunde: Herr Garnisonst-

prediger Walter.